

REZENSIONEN

CZACHUR, Waldemar / LÜGER, Heinz-Helmut (Hg.) (2018): *Kollektives Gedächtnis und europäische Nachbarschaftsbilder. Beiträge aus kulturlinguistischer Perspektive*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik (= Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 24). 224 S.

Das kollektive Gedächtnis ist als ein medienspezifisches und zugleich diskursives Phänomen ein hochinteressanter und ergiebiger Forschungsgegenstand. Im Sinne von CZACHUR (2015: 64) kann es als „Teil der kollektiv anerkannten und jeweils diskursiv profilierten Wissensformationen einer Sprach- und Kulturgemeinschaft“ aufgefasst werden, die sich auf Ereignisse oder Personen der Vergangenheit beziehen. Mit Hilfe von (auch multimodalen) Texten kann solch ein Gedächtnis durch Denkkollektive jeweils sprachlich konstruiert, argumentativ ausgehandelt und massenmedial distribuiert werden (WARNKE 2009: 121; CZACHUR 2011: 146; CZACHUR 2015: 64). Diese und noch andere Aspekte der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung werden in dem hier zu besprechenden, von Waldemar CZACHUR und Heinz-Helmut LÜGER herausgegebenen Sammelband beleuchtet. Sieben Autoren stellen anhand sehr unterschiedlicher Quellen ihre Studien zu den deutsch-französischen und deutsch-polnischen Beziehungen vor, die aus der Sicht der Kulturlinguistik detailliert und facettenreich erforscht werden.

Waldemar CZACHUR und Heinz-Helmut LÜGER weisen in ihrem einleitenden Beitrag *Kollektives Gedächtnis und transnationale Herausforderungen für die Kulturlinguistik* auf die Berührungspunkte und Schnittstellen zwischen Linguistik und Kulturwissenschaft hin. Zunächst liegt der Fokus auf dem untrennbaren Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur. CZACHUR und LÜGER gehen davon aus, dass kultur- oder landesspezifische Erfahrungen ihren Niederschlag im Sprachgebrauch finden, sodass dieser Teil des kollektiven Gedächtnisses wird, das für eine bestimmte Sprach- oder Kulturgemeinschaft charakteristisch ist. Das angemessene Textverstehen ist demnach eng verbunden mit der Fähigkeit eines Rezipienten, „bestimmte Wortkombinationen als Kontextualisierungshinweise zu sehen und eine Verbindung zu entsprechenden historischen oder sozio-politischen Zusammenhängen herstellen zu können“ (S. 10–11). Im Weiteren untersuchen die Autoren ausgewählte Nachbarschaftsbilder im deutsch-polnischen und deutsch-französischen Kontext, in denen meistens an die im kollektiven Bewusstsein bestehenden Stereotype und Klischees angeknüpft wird.

Im zweiten Beitrag *Versöhnung als multimodaler Erinnerungstext. Eine kultur- und medienlinguistische Analyse am Beispiel der deutsch-französischen und der deutsch-polnischen Beziehungen* befasst sich Waldemar CZACHUR mit dem Aspekt der grenzübergreifenden Versöhnung aus kultur- und medienlinguistischer Sicht. Die Versöhnung wird von ihm als politisches

und erinnerungskulturelles Konzept, als sprachliches und symbolisches Konzept sowie als multimodales Konzept diskutiert. Den Gegenstand der darauffolgenden Analyse bilden Teile deutschsprachiger multimodaler Medientexte (Schlagzeilen und Begleitbilder), die anlässlich wichtiger deutsch-französischer und deutsch-polnischer Gedenkfeier (wie z.B. der 50. Jahrestag der Versöhnungsmesse in Reims 2012, der Besuch des Bundespräsidenten Joachim Gauck in Oradour 2013, der 25. Jahrestag der deutsch-polnischen Versöhnungsmesse in Kreisau 2015, der 75. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs auf der Westerplatte 2014) entstanden sind. Von besonderem Erkenntniswert sind die Ergebnisse der kontrastiven Untersuchung, die Aufschluss darüber geben, wie die Versöhnungsgesten multimodal konstituiert werden und wie die damit verbundenen Emotionen und Bilder im kollektiven Gedächtnis einer Gemeinschaft tradiert werden.

In dem Beitrag *Zur gefühlspolitischen (In-)Effizienz des deutschlandfeindlichen Diskurses in Wiederannäherungsprozessen. Deutsch-französische ‚réconciliation‘ und deutsch-polnische ‚normalizacja / pojednanie‘ im Vergleich* setzt sich Pierre-Frédéric WEBER mit den deutsch-polnischen und deutsch-französischen Beziehungen „emotionologisch“ (S. 66) auseinander. Zu diesem Zweck werden zunächst die für seine Ausführungen relevanten Begriffe wie ‚Gefühlslage‘, ‚Gefühlskultur‘, ‚Gefühlsregime‘ und ‚Instrumentalisierungen‘ aus der Sicht der Historiographie und der Sozialwissenschaften präzisiert. In seinen weiteren Ausführungen geht es dem Autor darum, den deutschlandfeindlichen Diskurs in Annäherungsphasen auf die Durchsetzungskraft von Emotionen hin, d.h. „im Hinblick auf deren performative Wirkung in und auf Gefühlslagen“ (S. 66) zu untersuchen, was am Beispiel des deutsch-polnischen Normalisierungsprozesses und des deutsch-französischen Versöhnungsprozesses erläutert wird. Um den Angleichungsprozess der in den Nachbarstaaten etablierten Gefühlskulturen zu veranschaulichen, wird im nächsten Schritt als Vergleich das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen herangezogen. Abschließend unterstreicht WEBER noch die Bedeutsamkeit des Zeitfaktors für das Zustandekommen von emotional getragenen Annäherungsprozessen.

Multimodale Textualität in der Konstituierung des kollektiven Gedächtnisses ist das Thema der Studie von Roman OPIŁOWSKI. In seinem Beitrag merkt er an, dass multimodale Texte die Möglichkeit bieten, historische Ereignisse effektiv zu vermitteln und zu tradieren. „Das kollektive Gedächtnis [...] wird durch die Multimodalität erfassbarer und lebendiger“ (S. 84). Damit aber die kollektiven Wissensbestände in Texten konstituiert, verfestigt und erinnert werden, sollten neben klassischen Merkmalen (u.a. Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität) noch folgende multimodal ausgerichtete Textualitätskriterien berücksichtigt werden: Intertextualität und Diskursivität, Kulturalität, Medialität, Materialität, Musterbezogenheit, Gestalthaftigkeit, Unikalität, Lokalität und Dispositivität. Der Autor setzt sich zum Ziel, die pragmatische Erscheinungsweise und Relevanz dieser multimodalen Merkmale in den Texten zur Etablierung des kollektiven Gedächtnisses exemplarisch darzustellen.

In dem Artikel *Historische Germanismen in europäischen Sprachen. Entlehnungen – Erinnerungsorte – diskursive Ressource* plädiert Torsten LEUSCHNER für eine Verbindung der Kontaktlinguistik mit der Erinnerungsforschung. Vor dem Hintergrund der theoretisch-methodologischen Reflexionen werden einige historisch-politisch aufgeladene lexikalische Entlehnungen aus dem Deutschen (sog. historische Germanismen) im Polnischen

und Englischen einer eingehenden Analyse unterzogen. Die Aufmerksamkeit des Autors richtet sich auf solche historischen Germanismen, wie: ‚Drang nach Osten‘, ‚Anschluss‘, ‚Blitzkrieg‘, ‚Endlösung‘ und ‚Kulturkampf‘, die in den europäischen Nachbarsprachen oft als verbale Erinnerungsorte aufgefasst werden. Durch die sowohl qualitativ orientierte, als auch quantitativ fundierte diskursanalytische Methodologie werden die kontextbezogenen Verwendungsmuster dieser Ausdrücke in der jeweiligen Nehmersprache herausgearbeitet und die Rolle der Sprache bei der Konstituierung des kulturellen und kollektiven Gedächtnisses verdeutlicht.

Józef JAROSZ beschäftigt sich in seinem Beitrag *Der Tod des Einzelnen im Kontext der kollektiven Erinnerungskultur. Am Beispiel deutscher Grabinschriften* mit der Frage, „wie eine Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit umgeht und wie sie die kommenden Generationen lehrt, mit der eigenen Geschichte umzugehen“ (S. 135). In sein Untersuchungsfeld gehören sprachliche und bildliche Elemente in deutschen Grabinschriften aus dem 19. und 20. Jahrhundert aus dem Freistaat Sachsen, wobei zwischen den Grabmonumenten von gefallenem Soldaten und denen mit offiziellen Widmungsinschriften unterschieden wird. Der Autor macht anhand zahlreicher Beispiele deutlich, wie sich die kollektive Erinnerungskultur und der kollektive Sinn des Todes sowohl in Wort und in visueller Gestaltung als auch im Charakter einer Grabstätte manifestieren können.

Im Fokus des Beitrags *Sakrale Erinnerungsorte und kollektives Gedächtnis. Kulturonomastische Perspektive am Beispiel einer geteilten historischen Raumgemeinschaft* von Edyta GROTEK stehen die Eigennamen von sakralen Objekten (Kirchen, Friedhöfen) im Thorn (polnisch: Toruń) des 18./19. Jahrhunderts, das damals von Protestanten und Katholiken bewohnt war. Anhand deutscher und polnischer historischer Stadtpläne geht die Autorin der Frage nach, wie der sakrale Raum von beiden religiösen Gemeinschaften mit Hilfe von Eigennamen konstruiert wurde und inwiefern diese sakralbezogenen Onyme im kollektiven Gedächtnis der Stadtbewohner festgehalten sind oder ob sie nur für eine Teilgemeinschaft existieren und identitätsstiftend wirken. Alle Bezeichnungen der untersuchten sakralen Objekte und Räume werden tabellarisch und übersichtlich zusammengestellt, wodurch so genannte „Place-Making-Prozesse“, wie z.B. die Tabuisierung einiger Phänomene oder Übertragung alter Bezeichnungen auf neu entstandene Objekte, ermittelt werden können.

Mit dem Beitrag *Deutsch-französische Rivalitäten. Michel Bréal, Romain Rolland und ihre Friedensbemühungen* von Heinz-Helmut LÜGER schließt der Band ab. LÜGERS Interesse gilt der Darstellung der deutsch-französischen Beziehungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts, die von stereotypen Feindbildern geprägt waren. LÜGER hebt nun in seinem Beitrag die friedenspolitischen Verdienste des Sprachwissenschaftlers Michel Bréal und des Schriftstellers Romain Rolland hervor. Entgegen der allgemeinen deutsch-feindlichen Stimmung haben sich beide französischen Protagonisten in diesem konfliktreichen Zeitraum (der deutsch-französische Krieg von 1870/71, die Dreyfus-Affäre von 1894, der deutsche Überfall auf neutrales Belgien von 1914) nachdrücklich „für Entspannung, für eine Entkrampfung der deutsch-französischen Beziehungen und für einen konstruktiven Austausch“ (S. 187) ausgesprochen.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass sich der besprochene Sammelband aus kohärent aufeinander abgestimmten, erkenntnisreichen Beiträgen zusammensetzt, die den gegenwärtigen

Stand der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung um weitere, auch vergleichende Aspekte bereichern. Dank der thematischen Fokussierung in seiner kompakten Gesamtheit liefert er wichtige Befunde für eine medien- und kulturlinguistische Reflexion und bietet zugleich den Ausgangspunkt für die weitere Betrachtung dieser interdisziplinären Problematik. Der Band ist deshalb allen zu empfehlen, die am Thema des kollektiven Gedächtnisses im internationalen Kontext interessiert sind und sich damit aus unterschiedlichen Blickwinkeln wissenschaftlich auseinandersetzen.

Bibliographie

- CZACHUR, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe.
- CZACHUR, Waldemar (2015): Texte machen kollektives Gedächtnis wahrnehmbar! Zum Text und kollektiven Gedächtnis aus Sicht der kultursensitiven Linguistik. In: CZACHUR, Waldemar / OPIŁOWSKI, Roman (Hg.): *Sprache – Wissen – Medien. Festschrift für Professor Gerd Antos*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 55–69.
- WARNKE, Ingo H. (2009): Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In: FELDER, Ekkehard / MÜLLER, Marcus (Hg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin; New York: de Gruyter, 113–140.

Mariusz Jakosz

Schlesische Universität Katowice

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9606-679X>

DOI: <https://doi.org/10.26881/ssg.2019.41.25>

GLESENER, Jeanne E. / ROELENS, Nathalie / SIEBURG, Heinz (Hg.) (2017): *Das Paradigma der Interkulturalität. Themen und Positionen in europäischen Literaturwissenschaften*. Bielefeld: transcript. 200 S.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um einen Sammelband mit Referaten, die im Jahre 2015 anlässlich eines Zusammentreffens von Germanisten, Luxemburgisten und Romanisten an der Universität Luxemburg unter dem Titel *Themenbereiche und Positionen der Interkulturalität* gehalten wurden. Die Herausgeber der Publikation sind als ProfessorInnen an der Universität Luxemburg tätig. Jeanne E. GLESENER widmet sich dem Sachgebiet der Komparatistik und beschäftigt sich in ihrer Forschungsarbeit mit den multilingualen und interkulturellen Aspekten der Literatur, der Migrationsliteratur auf europäischer Ebene sowie der Typologie kleiner Literaturen in Europa. Nathalie ROELENS lehrt an der Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften